

2. Die Mutter sprach: „Die Glocke tönt,
und so ist dir's befohlen,
und hast du dich nicht hingewöhnt,
sie kommt und wird dich holen.“
3. Das Kind, es denkt: Die Glocke hängt
da droben auf dem Stuhle. —
Schon hat's den Weg ins Feld gelenkt,
als lief' es aus der Schule.
4. Die Glocke, Glocke tönt nicht mehr,
Die Mutter hat gefackelt.
Doch welch ein Schrecken hinterher!
Die Glocke kommt gewackelt.
5. Sie wackelt schnell, man glaubt es kaum;
das arme Kind im Schrecken,
es läuft, es kommt, als wie im Traum,
die Glocke wird es decken.
6. Doch nimmt es richtig keinen Hufsch,
und mit gewandter Schnelle
eilt es durch Anger, Feld und Busch
zur Kirche, zur Kapelle.
7. Und jeden Sonn- und Feiertag
gedenkt es an den Schaden,
läßt durch den ersten Glockenschlag,
nicht in Person sich laden.

21. Sonntagmorgen.

Nach Karl Gude.

Erläuterungen deutscher Dichtungen. Erste Reihe. 7. Aufl. Leipzig 1881. S. 321.

Stiller Friede ist über die weite Flur, über Feld und Wald, über Dorf und Stadt ausgebreitet, ob auch die Sonne längst am blauen Himmel emporgestiegen ist und Menschen und Tiere mit ihren freundlichen Strahlen aus dem Schlafe geweckt hat. Heute ist der Tag des Herrn, der Tag der Ruhe! Unberührt stehen Wagen und Pflug, Egge und Spaten. Beschaglich stampfen die Kofse im Stalle und knuspern wählerisch am Heu. Der Zugsch lies liegt wiederkäuend auf seinem Lager und brüllt den eintretenden Herrn zutraulich an. Knechte und Mägde haben ihr Sonntagsgewand angelegt. Schon die ganze Woche freuten sie sich auf diesen Erholungstag. Sauber gewaschen und gekämmt und reinlich gekleidet sitzen die Kinder vor den Türen. Die frisch gekehrten Fenster blinken so